

1. Bahnhof Dortmund-Huckarde Nord, Altfriedstraße 16

Der Bahnhof liegt an der am 01.01.1878 eröffneten Emschertalbahnstrecke von Lütgendortmund über Wischlingen nach Huckarde. Ursprünglich hatte man die Gleise für den Kohletransport der Köln-Mindener-Eisenbahn von Hörde durch das Emschertal zum Duisburger Hafen genutzt, ab 1892 wurden sie auch für den Personenverkehr freigegeben. Huckarde bekam dafür einen Haltepunkt mit einem Bahnhofsgebäude nördlich der Bahnlinie, um 1908 wurde es durch ein repräsentatives Empfangsgebäude südlich der Bahn ersetzt. Es steht – völlig ungewöhnlich als „Huckarder Unikum“ – mitten in der Straßenflucht der Altfriedstraße in der Verbindung von der Ortsmitte zur nördlich gelegenen Zeche Hansa. Dem ging ein langjähriger Gerichtsstreit um 1900 zwischen der Eisenbahn und einem Grundstückseigner voraus. Der Grundstückseigner gewann und dafür setzte die Eisenbahn Jahre später – sozusagen als Revanche – den neuen Bahnhof mitten auf die Straße.



Bei dem Bau handelt es sich um einen eingeschossigen Putzbau auf einem Sockel aus Quadermauerwerk unter einem Krüppelwalmdach. Über eine großzügige Freitreppe erreichte man die Schalterhalle, in der sich heute ein Restaurant befindet. Betont wird die Eingangszone durch einen großen Dacherker mit seitlich angrenzenden, geschleppten Dachgauben. Im obersten Teil des Giebeldreiecks ist der ursprüngliche Platz der Bahnhofsuhr noch gut erkennbar. Das Gebäude gehört zusammen mit dem Bahnhof Dortmund-Kurl zu den letzten auf Dortmunder Stadtgebiet noch bestehenden Bahnhofsbauwerken aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Beide Bahnhöfe sind in die Liste geschützter Baudenkmale eingetragen.

2. Alte Schmiede, Hülshof 32

Ein markantes Gebäude aus der Zeit der Zeche Hansa (Nr. 3) springt dem Betrachter ins Auge: die restaurierte Fassade der „Alten Schmiede“. Von 1903 bis 1905 entstand ein ursprünglich dreiflügeliges Werkstattgebäude im Stil der niederdeutschen Backsteingotik nach einem Entwurf des Gelsenkirchener Bergwerksarchitekten Paul Knobbe (1867-1956). Nach Verlegung der Werkstätten im Jahr 1956 wurden Teile abgebrochen, aber den Schmiedebereich nutzte man als Maschinenlager und Stempelwerkstatt und stellte ihn 1991 unter Denkmalschutz. Die Interessengemeinschaft Huckarder Vereine konnte das Gebäude 1999 übernehmen und als „Kulturzentrum Alte Schmiede“ der Bevölkerung ein modernes Veranstaltungszentrum präsentieren. Hinter der Fassade verbirgt sich ein multifunktionelles Bauwerk mit 14 m hohen Decken und Logistikebene mit umlaufender Galerie. Hier finden Veranstaltungen wie Jazzkonzerte und Kunstausstellungen statt. Auch dient das Gebäude, in dessen Saal bis zu

200 Personen Platz finden, als Domizil der örtlichen Vereine und zur Nutzung der im umgebenden, neuen Gewerbepark Hansa angesiedelten Firmen.



3. Zeche Hansa, Hülshof 39

Die heute noch sichtbaren Tagesanlagen der Zeche Hansa lassen kaum mehr die überregionale Bedeutung erahnen, die die Zeche über ein Jahrhundert lang innehatte. Nach der Abteufung des ersten Schachtes im Jahr 1856 wuchs das Bergwerk anfangs nur allmählich und ging 1859 sogar in Konkurs. 1866 übernahm die von dem irischen Bergbaupionier William Thomas Mulvany gegründete preußische Bergwerks- und Hütten AG die Anlagen und 1869 kam es zur Förderung an Schacht 1. Doch erst 1889, unter der Gelsenkirchener Bergwerks AG, wurde die Kohleförderung profitabel. 1895 entstanden eine Kokerei, 1897 eine Benzolanlage und 1899 eine Ringofenziegelei. Im Besitz der Vereinigten Stahlwerke entwickelte sich ab 1926 eines der modernsten Werke der Zeit. Im Jahr 1955 betrieb Hansa die größte Kokerei in Europa und 1957 beschäftigte der Zechenverbund Hansa-Westhausen 6862 Arbeiter und Angestellte. Zur Hydrogrube umgebaut wurde Hansa 1977 und bald darauf, nach einer Schlagwetterexplosion 1979, im Jahr 1980 stillgelegt. Schacht 2 wurde seit 1983 als Wetterschacht genutzt. Darüber hinaus dienen die Schächte der zentralen Wasserhaltung der RAG, aus einer Teufe von 800m wird Grubenwasser gepumpt. Über Schacht 3 befindet sich ein 1930 errichtetes Fördergerüst, das als damals hochmodernes Ensemble mit Fördermaschinengebäude und Schachthalle von dem bekannten Architekturbüro Fritz Schupp und Martin Kremmer entworfen wurde (s. *Titelbild*). Heute zeugen das nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute Fördermaschinenhaus und das zeitgleich erbaute und jetzt als Bürogebäude genutzte Schalthaus des ehemaligen Zechenkraftwerkes von der langen Bergbautradition. Diese Gebäude und das im Stil der Zeit sehr sachlich und funktional gehaltene Eingangsgebäude von 1949 mit der Markenkontrolle und der Normaluhr, waren in Ziegelbauweise ausgeführt. Die Eingangssituation wird baldmöglichst restauriert.

4. Ringgasleitung, Lindberghstraße

Der wichtige Energieträger Gas war ein wertvolles Wirtschaftsgut für die Kokereibetreiber. Zum Betrieb der Koksöfen erhielt es die Kokerei Hansa (Nr. 6) seit 1928 durch eine Rohrleitung von den Union-Hüttenwerken. Im Austausch lieferten sie seit 1931 grob gereinigtes „Starkgas“ an die Union, das Baroper Gaswerk und das Baroper Walzwerk (s. *Rundgang durch das westliche Hombruch und Menglinghausen, Nr. 11*). Das Rohrleitungssystem wurde immer weiter ausgebaut und andere Werke angeschlossen, so dass ein großes Netz entstand, das die Fabriken miteinander verband. Ein Teilstück der Ringgasleitung ist an der Lindberghstraße zu sehen, das Stück an der Franziusstraße steht heute als technisches Denkmal unter Denkmalschutz.



5. Pumpwerk Dortmund-Huckarde, Lindberghstr. 107

Zur Regelung der Emschervorflut im Bergsenkungsgebiet errichtete die Emschergenossenschaft eine Reihe von Pumpwerken, darunter 1925/26 das Pumpwerk an der Lindberghstraße (vormals Parsevalstraße) in Huckarde. Sowohl die Abwässer des Ortes als auch die der Kokerei und der Zeche Hansa wurden hier über eine Zentralpumpe auf Emscherniveau hochgepumpt und in die Emscher weitergeleitet. Mitte der 30er Jahre erweiterte man die Anlage, so dass sie bis zum Jahr 1980 das ganze Einzugsgebiet entwässern konnte.

Nach der Zusammenlegung der beiden Pumpwerke in Huckarde und Deusen und Errichtung eines Neubaus wurde das Pumpenhaus an der Lindberghstraße stillgelegt und zusammen mit dem kompletten Maschinenbestand verkauft. Das Pumpwerk reichte über drei Ebenen: Unten befand sich der Pumpensumpf, in dem sich die Abwässer sammelten, darüber waren der Pumpenkeller und im Erdgeschoss die elektrische Steuerung der Anlage untergebracht. Das nach neoklassizistischen Prinzipien errichtete Gebäude lässt auch Formen des Jugendstils und expressionistische Elemente erkennen. Es wurde eingeschossig auf nahezu quadratischem Grundriss errichtet. Das raffiniert geschwungene, ursprünglich mit Schiefer gedeckte Man-



sarddach bestimmt das Erscheinungsbild des Gebäudes. Der heutige Besitzer, der Künstler Peter Strege, nutzt die 6 m hohen Räume des Erdgeschosses mit der teilweise noch vorhandenen Technik als Atelier. Für Fragen und weiteres Interesse steht er nach telefonischer Absprache gerne zur Verfügung.

6. Kokerei Hansa, Emscherallee 111

Die Kokerei Hansa wirkt wie eine kleine Stadt mit Türmen, Straßen und Brücken. Im Jahr 1926 wurde mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke AG der zweitgrößte Stahlproduzent der Welt geschaffen. In den Jahren 1927/28 entstand daraufhin unter dem Druck gewaltiger Rationalisierungsmaßnahmen die Kokerei Hansa. Die Anlage ersetzte die veralteten Kokereien auf den Zechen Hansa (Nr. 3), Westhausen und Adolf von Hansemann. Ihre Aufgabe war die Verarbeitung von Steinkohle in sogenannten „Öfen“ unter Luftabschluss und mit hoher Temperatur. Die Produktion betrug bis zu 5.100 t Koks pro Tag. In Spitzenzeiten fanden dabei bis zu 1.000 Beschäftigte Arbeit. Beispielhaft sind die sachlich gestalteten, funktionalen Bauten, die in Ziegelbauweise erstellt wurden. Ein vielbeachtetes architektonisches Juwel ist das Kompressorenhaus mit seinen in der Zeit von 1932 bis 1939 gebauten Doppelkolben-Kompressoren. Aufgrund des Niedergangs von Bergbau und Stahlindustrie in Dortmund wurde die Anlage 1992 stillgelegt und seit 1995 als erste Kokerei in Deutschland unter Denkmalschutz gestellt. Ihr Denkmalwert liegt in der unverfälscht erhaltenen Konzeption als Zentralkokerei aus den 1920er Jahren. Seit 1997 hat die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ hier ihren Sitz und bietet im Rahmen von Ausstellungen und Führungen umfassende Überblicke über Kokereitechnik und Gebäude.



7. St. Christophorus Kirche, Basenachstraße 1

Die katholische Kirche im Mailoh wurde 1956 nach dem Entwurf des Dortmunder Architekten Alfred Kalmbacher als Volkskirche erbaut. Außer dem Hauptschiff mit 500 Sitzplätzen verfügt sie über ein Seitenschiff und zwei Emporen. Bei der Abpfarrung von der Mutterkirche St. Urbanus 1959 fehlte die Ausstattung des Kirchenraums weitgehend, diese wurde erst nach und nach durch Spenden der Gemeindemitglieder möglich. Nach der Stilllegung der benachbarten industriellen Großbetriebe schrumpfte die Arbeiterpfarre deutlich. Seit dem Jahr 2003 gehört die Gemeinde dem Pastoralverbund Huckarde-Deusen an.



8. Siedlung Burgheisterkamp

Ende der 1920er Jahre entstand im Mailoh die Siedlung Burgheisterkamp mit ihren modernen Mehrfamilienhäusern und - damals ein Novum - asphaltierten Straßen (*s. Zum Spaziergang*). Die Bergarbeiter-siedlung war mit ihren an den Giebelseiten angefügten Ladenlokalen sehr beliebt. Die Läden baute man nach dem Zweiten Weltkrieg zurück. Als Bergschäden die Wohnanlage bedrohten, lehnten die Bewohner Umsiedlungsangebote unter Hinweis auf die gewohnte Umgebung und intakte Nachbarschaft ab. In den Jahren bis 1984 wurden durch Bergsenkungen entstandene Schäden an den Gebäuden behoben, indem man deren Schiefstand hydraulisch ausglich.

Mit der Gaststätte „Burgschänke“ (Burgheisterkamp 25) entstand schnell ein beliebter Treffpunkt sowie Versammlungs- und Veranstaltungsort für Vereine, Konzerte, Sängerwettstreite, Turnübungen und Boxturniere. Heute ist der hier ansässige Taubenverein als örtliche „Reisevereinigung“ ein lebendiges Beispiel für die ruhrgebietspezifischen Traditionen im Vorort. Die Außenanlagen der Gastwirtschaft, die heute „Burg Heisterkamp“ heißt, beherbergen auch die Garagenhalle für das Transportfahrzeug des Taubenflugsportvereins.

9. Kommunalfriedhof, Urbanusstraße 4 und 6

Die Menschen im mittelalterlichen Huckarde begruben ihre Toten auf dem örtlichen Kirchhof an der Urbanuskirche (*s. Spaziergang durch das dörfliche Huckarde*). Im Jahr 1868 wurde ein separater katholischer Friedhof am damaligen Ortsrand westlich der Altfriedstraße angelegt. Mit der Gründung einer evangelischen Kirchengemeinde im Jahr 1896 entstand auch der Wunsch nach einem eigenständigen Begräbnisplatz für diese Gemeinde.

Die Anlage des Huckarder „Kommunal-Totenhofs“ wurde 1899 beschlossen. Im Jahr darauf fand die erste Beerdigung statt. Ein Mittelweg trennte den Friedhof in zwei Hälften, links vom Hauptweg liegen

die evangelischen, rechts die katholischen Verstorbenen. Erst nach der Erweiterung 1930 hob man die konfessionelle Trennung auf. Bedeutsam sind die Gräber für die Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Verunglückten zweier Schlagwetterexplosionen auf der Zeche Hansa in den Jahren 1940 und 1944. Im Jahr 1952 wurde für diese Toten ein Ehrenmal aus Bronze, geschaffen von Prof. Wolf aus Soest, aufgestellt. An die Opfer des letzten Bergwerksunglücks auf Dortmunder Boden von 1979 (*Nr. 3*) erinnert eine Gedenkplatte in unmittelbarer Nachbarschaft.



10. Wohn- und Geschäftshaus, Huckarder Straße 348

Der aus einer seit vielen Generationen im Ort ansässigen Bauernfamilie stammende Friedrich Schilling ließ das Wohn- und Geschäftshaus Huckarder Straße 348 im Jahre 1893 errichten. Im Gebäude befand sich eine Bäckerei, die um die Wende zum 20. Jahrhundert von der Familie Reinolsmann übernommen und bis in die 90er Jahre über mehrere Generationen weitergeführt wurde. Das stattliche Haus – ein zweigeschossiger, traufenständiger Backsteinbau mit Satteldach, seiner Architektur nach ganz dem Historismus verhaftet, – ist ein Zeuge der städtebaulichen Entwicklung Huckardes vom Bauerndorf zum Industrieort in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

11. Wohn- und Geschäftshaus, Altfriedstraße 7

Das repräsentative Wohn- und Geschäftshaus wurde 1905 für den Apotheker Rudolf Engels erbaut, der im Erdgeschoss sein Geschäft – die Apotheke zur Engelsburg – einrichtete. Der schwere, gotisierende Heimatstil, der „deutsche Stil“, charakterisiert das Bauwerk.

Ein rustikaler Sockel aus bossierten Sandsteinen entlang der Straßenseite, eine Eingangsarkade mit darüber liegender Loggia und rundgeputzten Bögen über allen Öffnungen kennzeichnen das Erdgeschoss. Die Haustür zeigt Jugendstileinflüsse. Das Obergeschoss wird geprägt durch einen achteckigen Erker, der in die mit einer zinnenartigen Brüstung und Holzsäulen mit Rechteckmuster versehenen Loggia hineinragt, sowie einem zur Hälfte vorkragenden Giebel mit angedeuteter Glockenform. Im Dachgeschoss ist der Giebel mit Fachwerk im Tudorstil und einem halben Pflanzenfries verziert. Das Gebäude ist ein schönes Beispiel für den Bautypus „deutsches Landhaus“ und steht unter Denkmalschutz.



Zum Spaziergang

Der Dortmunder Ortsteil Huckarde kann mit einer interessanten industriellen Vergangenheit aufwarten. Bereits im Jahr 1810 war beim Anlegen eines Brunnens auf dem Hof des Landwirtes Schilling (*Nr. 10*) die erste Steinkohle gefunden worden. Im Jahr 1840 erinnerte man sich an diesen Fund und brachte zwei Bohrlöcher nieder, die jedoch im Deckgebirge stecken blieben, ohne die kohleführenden Schichten zu erreichen. 1847 fuhr der erste Zug der Köln-Mindener-Eisenbahn aus Herne kommend durch die Huckarder Felder. Im Mailoh, nördlich der Trasse der Emschertalbahn, die den Ort in einen nördlichen und einen südlichen Bereich teilt, siedelte man seit dem 19. Jahrhundert mit dem Bergbau verbundene Unternehmen an. Als „te meloe“ war das Gebiet schon um 1220 bekannt. Als Maien wurden früher Birken bezeichnet, als Loh ein kleines Gehölz oder ein lichtetes Wäldchen, das einzeln im angebauten Feld liegt und zwischen dessen Bäumen geweidet werden konnte. Es handelte sich also um eine Waldung, die der Allgemeinheit zur Verfügung stand, etwa zur Eichelmast oder für den Holzeinschlag. Im Mailoh ansässig waren vor allem Handwerker, beispielsweise um das Jahr 1820 Zimmerleute, Drechsler und Leineweber. Im Jahr 1855 wurde die Zeche Hansa (*Nr. 3*) am Rand des Mailoh gegründet. Nachdem die Zeche im Jahre 1869 erstmals Kohle förderte, entstanden ab 1873 und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstärkt Bergarbeiterwohnungen (*Nr. 8*) und Eigenheime. Das Mailoh entwickelte eine eigene Infrastruktur mit Geschäften, Gaststätten, sozialen und medizinischen Versorgungseinrichtungen und später auch Schulen und Kirchen (*Nr. 7*). Der Huckarder Ortskern südlich der Bahnstrecke behielt trotzdem immer seine zentrale Funktion, etwa als Verwaltungszentrum und als Standort von Fachgeschäften und lokaler Infrastruktur. Beispiele dafür zeigt dieser Rundgang anhand einer ehemaligen Bäckerei (*Nr. 10*), einer Apotheke (*Nr. 11*) und des Kommunalfriedhofes (*Nr. 9*).

Nach der Stilllegung der industriellen Großbetriebe wurde der gesamte Ort vor neue soziale und zunehmend auch demographische Probleme gestellt. Ein hoher Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund erfordert ein Miteinander von Kulturen und Religionen. Heute leben im Mailoh 6300 Einwohner, mehr als doppelt so viele wie im Huckarder Zentrum, dem „Dorf“.

Aufgrund der Fülle an Geschichtszeugnissen sind für Huckarde zwei Faltblätter entstanden. Im ersten Rundgang wird das historische Zentrum des dörflichen Huckarde rund um die katholische Urbanuskirche vorgestellt. In zweiten Faltblatt steht die industrielle Vergangenheit des Ortes im Vordergrund. Der industriezeitliche Spazierweg kann am Bahnhof Huckarde Nord (*Nr. 1*) oder an der Kokerei Hansa (*Nr. 6*) begonnen werden, sowohl der öffentliche Nahverkehr als auch Parkplätze stehen zur Verfügung.

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark

Recherchen und Texte: Henriette Brink-Kloke, Dieter Eichmann, Willi Garth, Gerhard Hendler, Peter G. Henning, Klaus Hindorf, Michael Ortwald, Erika Rohe, Günter Spranke, Lars Straeter, Klaus und Ursula Zeiske

Bilder: Rolf Grunenberg, Günther Wertz

Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 22.06.2010, Lizenz-Nr. 320329

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Volksbank Huckarde und des Stadtbezirksmarketings Huckarde

Das Titelbild zeigt den Ausschnitt Huckarde aus der Steinkohlenbezirkskarte von 1928 (Stadtarchiv Dortmund, Bestand 200/12 lfd. Nr.28/1) sowie das Fördergerüst der Zeche Hansa (Nr. 3).

Druck: Gebr. Hoose GmbH, www.hoose.de, im Juli 2010

